

Neue Zürcher Zeitung

Wenn die Zürcher Stadtpolizei «Zeug*innen» sucht, kommt das schlecht an: Mehr als zwei Drittel der Bevölkerung lehnen das Gendern durch Behörden ab

Sollen Verwaltungen mit Genderstern kommunizieren? Eine Umfrage zeigt: Das überzeugt nicht einmal die linke Wählerschaft restlos.

Isabel Heusser

12.01.2023, 16.30 Uhr



Diese Menschenmasse auf dem Sechseläutenplatz würde die Stadtverwaltung als «Zürcher*innen» bezeichnen – sie kommuniziert mit dem Genderstern.

Annick Ramp / NZZ

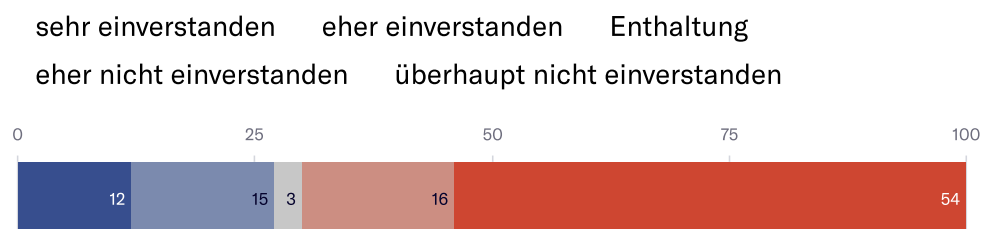
Die Reaktionen auf Tweets der Zürcher Stadtpolizei fallen immer öfter gehässig aus. Der Grund ist banal: Die Polizei gendert.

Das muss sie tun, seit der Stadtrat die Verwaltung dazu angehalten hat, geschlechtsneutrale Formulierungen in Texten zu verwenden. Im letzten Sommer hat der Stadtrat ein neues Regelwerk eingeführt, um in seiner Kommunikation auch Trans- und nonbinäre Personen zu berücksichtigen. Deshalb sucht die Polizei nach einem Unfall oder einem Delikt nicht mehr Zeugen, sondern «Zeug*innen». Und wird dafür in sozialen Netzwerken mit Kritik eingedeckt.

Auch wenn Twitter ein Sammelbecken für Empörte sein mag: Die Diskussionen sind ein Gradmesser dafür, wie umstritten die Genderregelung des Stadtrats ist. Eine repräsentativ gewichtete Umfrage des Forschungsinstituts GfS Bern im Auftrag der NZZ zeigt nun, dass die Verwendung von Gendersternen oder anderen Sonderzeichen in öffentlichen Dokumenten schlecht ankommt in der Bevölkerung. Mehr als zwei Drittel der über 2500 befragten Personen haben angegeben, dass sie damit «überhaupt nicht einverstanden» oder «eher nicht einverstanden» sind. Bei den Männern können nur 20 Prozent etwas damit anfangen, bei den Frauen sind es 33 Prozent.

Die Zürcher Bevölkerung hält wenig von Gendern in öffentlichen Dokumenten

Anteile in Prozent



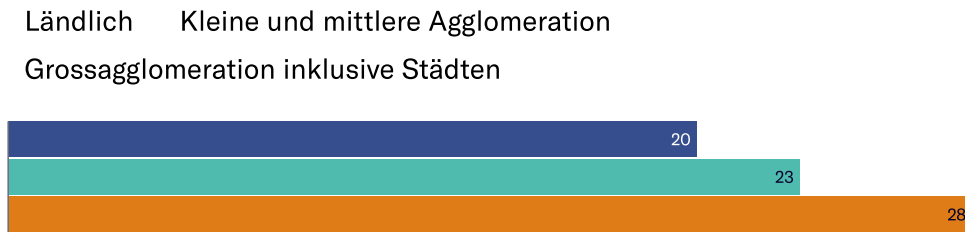
NZZ-Wahlumfrage zu den Zürcher Wahlen 2023, November/Dezember 2022 (N = 2688, Stichprobenfehler: 1,89 Prozentpunkte).

Quelle: GfS Bern

NZZ / heu.

Gendern kommt auch in Städten schlecht an

Anteil sehr oder eher einverstanden in Prozent, nach Wohnort



NZZ-Wahlumfrage zu den Zürcher Wahlen 2023, November/Dezember 2022 (N=2688, Stichprobenfehler: 1,89 Prozentpunkte).

Quelle: GfS Bern

NZZ / heu.

Wie die Umfrage zeigt, ist die Ablehnung nicht nur in ländlichen Gebieten deutlich, sondern auch in den grossen Agglomerationen, zu denen die Städte gehören. Hat Zürich mit seiner Genderregelung also einen Entscheid getroffen, der gar nicht dem Bedürfnis der Bevölkerung entspricht?

Lukas Wigger, Sprecher des Präsidialdepartements, sagt, die negativen Rückmeldungen seien überschaubar. Er führt dies darauf zurück, dass Zürich seit bald 30 Jahren ein Reglement für einen geschlechtergerechten Sprachgebrauch kennt. «Der Schutz und die Respektierung von Minderheiten haben in der Stadt Zürich eine lange Tradition.»

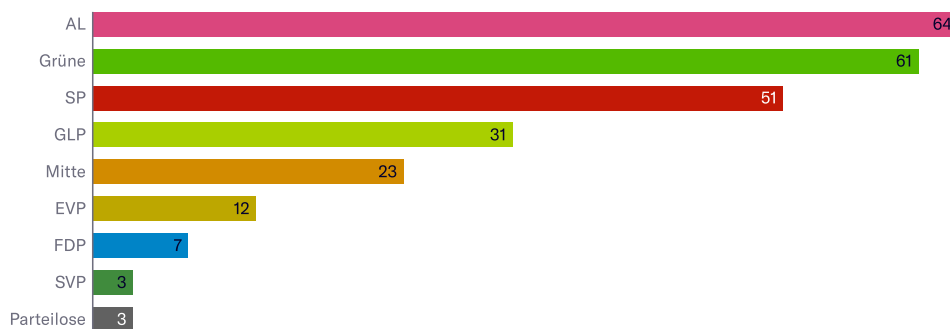
Zudem seien typografische Zeichen für eine trans-inklusive Sprache längst im Alltag der Bevölkerung angekommen – «im Betriebssystem von iPhones ebenso wie in der Kommunikation von Firmen wie der Migros, Swisscom, Amag oder Zweifel-Chips oder in journalistischen Beiträgen», sagt Wigger. Ziel der Stadtverwaltung bleibe es, eine verständliche, leicht lesbare Sprache zu verwenden.

SP-Wählerschaft ist gespalten

Bürgerliche Wählerinnen und Wähler erteilen dem Gendern in der Umfrage eine Abfuhr, das ist wenig verwunderlich. Interessant ist, dass Gendern auch bei der linken Wählerschaft nur bedingt Zustimmung findet – obwohl eine «gengerechte» Sprache bei Rot-Grün zum guten Ton gehört. In der NZZ-Umfrage haben sich nur Personen, die mit der AL oder den Grünen sympathisieren, klar dafür ausgesprochen. Die SP-Wählerschaft ist gespalten: Dort liegt die Zustimmung bei 51 Prozent.

Nur die Wählerschaft von AL und Grünen stimmt Gendern in öffentlichen Dokumenten klar zu

Anteil sehr oder eher einverstanden in Prozent



NZZ-Wahlumfrage zu den Zürcher Wahlen 2023, November/Dezember 2022 (N = 2688, Stichprobenfehler: 1,89 Prozentpunkte).

Quelle: GfS Bern

NZZ / heu.

Dennoch kommt es für die SP nicht infrage, auf das Gendern zu verzichten, wie der Co-Präsident Oliver Heimgartner sagt.

«Wir erhalten ab und zu eine Rückmeldung, dass sich die Leute über die inklusive Sprache freuen. Ich habe noch nie gehört, dass sich jemand daran gestört hätte, dass wir nicht ausschliesslich männliche Formulierungen verwenden.»

Als Gleichstellungspartei verwende die SP seit vielen Jahren geschlechtsneutrale oder sowohl männliche als auch weibliche Formulierungen. «Für die SP ist klar, dass es nicht geht, in offiziellen Dokumenten nur männliche Formen zu verwenden und zu behaupten, die Frauen seien mitgemeint.» Mit den Sonderzeichen könne die Partei zudem der Geschlechtervielfalt Rechnung tragen, sagt Heimgartner.

Initiative soll den Genderstern in der Verwaltung stoppen

Eine überzeugte Verfechterin des generischen Maskulinums ist hingegen die SVP-Stadtparlamentarierin Susanne Brunner. Sie ist nicht überrascht, dass der Genderstern in der Bevölkerung schlecht ankommt. «Ich war immer überzeugt, dass Gendern die meisten Leute stört», sagt sie. Das hätten auch frühere Umfragen bestätigt.

Brunner hat die Initiative «Tschüss Genderstern!» lanciert, in der sie fordert, dass die Stadt eine «klare, verständliche und lesbare Sprache» verwendet und in ihren Dokumenten auf Sonderzeichen innerhalb einzelner Wörter verzichtet. Für sie ist klar: «Indem der Stadtrat in seiner Kommunikation den Genderstern benutzt, spricht er eine andere Sprache als die Bevölkerung.»

3000 gültige Unterschriften braucht Brunner, damit ihre Initiative zustande kommt. Sie ist zuversichtlich: «Die Sammlung läuft gut.» Ebenfalls optimistisch ist sie, dass die Initiative an der Urne angenommen wird. «Die Umfrage müsste ein Alarmzeichen sein für den Stadtrat. Eigentlich könnte er den Genderstern jetzt schon in die Mottenkiste packen.»

Dass richtiges Gendern gelernt sein will, zeigt ein Tweet der Stadtpolizei. In einer Mitteilung zu einem Überfall schrieb sie jüngst: «Die Angestellt*innen wurden vom Täter mit einer Stichwaffe bedroht, verletzt wurde niemand.» Zwei Tage später folgte ein Nachtrag: «Beim letzten Tweet ist uns bei <den Angestellten> ein Fehler unterlaufen. Wir setzen mit dem Genderstern die städtischen Vorgaben um – hier effektiv zu kreativ.»

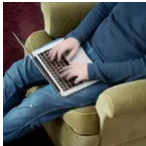
Passend zum Artikel



INTERVIEW

Die Zürcher SVP-Politikerin Susanne Brunner lanciert eine Volksinitiative gegen den Genderstern: «Rot-Grün missbraucht die Sprache als politisches Instrument für einen Geschlechterkampf», sagt sie

23.11.2022



Wenn der Schwarzfahrer zum «Reisenden ohne gültiges Ticket» wird: Die Sprachpolizei ist in den Hochschulen angekommen

06.10.2022



KOMMENTAR

Eine SVP-Nationalrätin will die gendergerechte Sprache an Hochschulen verbieten. Sie reagiert damit nicht besser als die universitäre Sprachpolizei

07.10.2022



Ein Skandal, ein Virus, eine Steuersenkung und eine Mangellage: So hat die Zürcher Regierung in den letzten vier Jahren abgeschnitten

27.12.2022





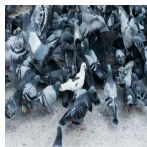
Am Zürichsee entbrennt ein Streit um eine neue 5G-Mobilfunkanlage – der Sunrise-Chef persönlich schaltet sich ein

14.01.2023



Der Avenir-Suisse-Chef Peter Grünenfelder will in die Zürcher Regierung. Dafür mistet er Ställe aus und zeigt sich mit Frau und Baby im Lokal-TV. Kann das funktionieren?

07.01.2023



In der Stadt Zürich leben Tausende von Tauben – sie zu füttern, ist ab sofort verboten

04.01.2023



Ein Grossvater darf seine Enkel nicht mehr sehen. Also beginnt er, sie vor einer Schule in Zürich zu stalken – und endet vor Gericht

04.01.2023





Nach der Besetzung durch Linksautonome steht das baufällige Kesselhaus in Zürich wieder leer. Wie schlecht ist sein Zustand wirklich?

28.12.2022



Mehr zum Thema Gendersprache >



INTERVIEW

Thomas Meyer: «Es ist ein Unterschied, ob Sie sich woke verhalten oder ob Sie eine woke Haltung haben»

10.01.2023



ZHAW unter Druck: Zürcher Kantonsrat diskutiert Streichung des Diversity-Teams, Hochschule muss Stellung nehmen zu Leitfaden zu Gendersprache

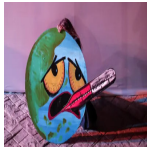
11.12.2022





Der Genderstern hat sich in vielen Institutionen durchgesetzt, gleichzeitig provoziert er noch immer. Wie kam der * eigentlich in die Welt?

06.12.2022



DER ANDERE BLICK

Mit gutem Gewissen heucheln – linke Symbolpolitik hilft weder dem Klima noch der Gender-Gerechtigkeit

25.11.2022



INTERVIEW

SRF-Direktorin Nathalie Wappler: «Natürlich gibt es jene, die sagen: <Jetzt kommen die schon wieder mit ihrem Gender-Blödsinn>>>

06.11.2022



Gendern mit der GLP: Das Geschlecht soll jetzt sogar bei der Planung von Strassen und Tunnels zum Kriterium werden

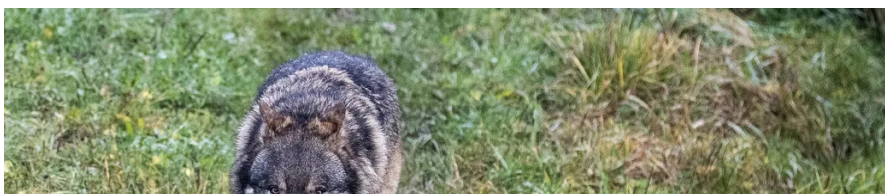
04.11.2022

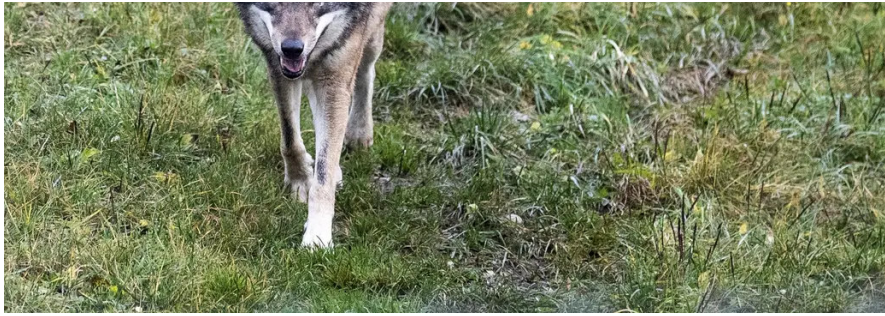


Weitere Themen

Stadtpolizei Zürich

Für Sie empfohlen >





DIE NEUESTEN ENTWICKLUNGEN

Wölfe in der Schweiz: Grosse Umweltverbände verzichten auf Referendum zum Jagdgesetz

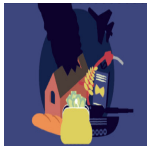
Aktualisiert vor 4 Stunden



KOLUMNE

«Ich fühle mich heute etwas depressiv»

16.01.2023



Wie sich der Ukraine-Krieg auf die Preise und die Wirtschaft in Deutschland auswirkt

Aktualisiert 16.01.2023



NZZ STANDPUNKTE

«Wir haben drei Kräfte, die uns hindern», sagt Anton Gunzinger über den schleppenden Fortschritt der Schweiz bei der Energie



Umsturz bei IT-Firma Temenos: Präsident und CEO treten ab, nachdem unzufriedene Investoren Druck gemacht haben

vor 4 Stunden



«Dann schlagen wir uns die Grinde ein» – auf jemanden wie Marco Odermatt hat die Skination gewartet

16.01.2023





Wenn Jean-Paul Sartre kein lupenreiner Kommunist war, was war er dann? Eine Entgegnung

16.01.2023



Maserati MC20 Cielo: wie ein italienischer Schnellzug mit Panoramaaussicht

vor 4 Stunden



Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.